

Lebenslang lernen, ohne lebenslang Schülerin zu sein



Wenn ich an Schülerinnen denke, sehe ich eine Schule vor mir, Kinder und Jugendliche, meist eingebunden in ein autoritäres System, unterrichtet in einer Institution und beaufsichtigt von LehrerInnen. Sie lernen ein vorgegebenes Curriculum, haben definierte Bewertungsmaßstäbe, müssen Leistungsdruck aushalten.

Ebenso fällt mir der Kunst-Betrieb ein: Ich sehe ein Gemälde von einem Schüler eines berühmten Malers vor mir. Es ist ein Bild eines Baselitz-Schülers. Er malt wie Baselitz, das ist sofort zu erkennen. Wertet es das Bild nun auf, es ist schließlich von einem Baselitz-Schüler, oder wertet die Bezeichnung das Gemälde ab: Es ist von einem Schüler? Es ist nicht das Original, nicht das originäre, das beson-

dere. Man geht weiter zum echten. Den Namen hat man schon wieder vergessen. War er überhaupt angegeben?

Auch im Yoga gehören die Bezeichnungen »Lehrerin und Schülerin« zum Sprachgebrauch. Warum ist das so? Welche Bedeutung gibt eine Yogalehrerin dem Begriff »Schülerin«, wenn sie sich selbst als Schülerin von »...« bezeichnet. Dies kann eine Empfehlung bedeuten oder die Eingliederung in eine bestimmte Tradition. Brauche ich als ausgebildete Yogalehrerin mit langjähriger Berufserfahrung immer wieder eine solche Empfehlung?

Und wie geht es weiter? Wann hört man als ausgebildete Yogalehrerin auf,

Schülerin zu sein? Wie lange man ist Schülerin von Schülerin von Schülerin?

Mit dem Ausdruck Schülerin verbinde ich Abhängigkeitsverhältnisse und Hierarchien, wie ich sie aus der Schule kenne. Auch mit dem Begriff Lehrerin ist in diesem Zusammenhang nicht nur positives verbunden. In der Erwachsenenbildung – und da sehe ich uns Yogalehrerinnen – ist Lernen ein selbst bestimmter, ein aktiver Prozess. Wer als Erwachsener lernen möchte, kann sich aussuchen, was er/sie lernen will und bei wem.

Wenn Kolleginnen zu mir in Einzelstunden oder in Kurse kommen ist es auch nicht angemessen, von ihnen als meine Schülerinnen zu sprechen. In dieser

Ein Plädoyer für einen achtsamen Umgang mit Lehrerinnen und Schülerinnen.



eine Stunde lernen sie von mir, sind (meine)? »Schülerin« oder Klientin oder Supervisandin und danach sind sie wieder Kollegin. Und auch wenn sie von mir lernen, Lehrende und Lernende begegnen sich auf gleicher Augenhöhe.

Was mir ebenso Unbehagen bereitet ist die Verehrung und Verklärung, die in dem »Schülerin von...« mitschwingen kann. Es geht mir nicht darum, dass man einen Menschen nicht verehren kann. Ich persönlich würde die Begriffe wertschätzen oder würdigen bevorzugen.

Ich denke, die Bezeichnungen Schülerin von... oder Lehrerin von... ist in der heutigen Zeit in unserem Kulturkreis keine ernstzunehmende Quali-

fizierung, Empfehlung oder Ausdruck einer Verehrung. Dies gehört in eine andere Zeit und an einen anderen Ort. Nach meinem Yoga-Verständnis hat das nichts mit einem hierarchischen Gefälle zwischen Lehrerin und Schülerin zu. Yogalehrerin ist ein Berufsstand. Ist es angemessen, wenn ich Yogalehrerin bin, mich gleichzeitig als Schülerin von... zu bezeichnen? Passt das in unser westliches Werte – und Denksystem?

Wenn ich mich schon in Denkrichtungen einordnen möchte, weil es inhaltlich eine Relevanz hat, dass dies erwähnt wird, dann kann es sinnvoll sein, dies nicht in dem hierarchischen Gefälle Lehrerin – Schülerin zu tun. Man könnte dann sagen, ich unterrichte in der Tradition

von... oder ich habe gelernt in der Tradition von

Ich möchte mit meinem Beitrag für einen achtsamen Umgang mit den Worten Lehrerin und Schülerin plädieren, eine Diskussion anregen, wann und in welchem Kontext wir sie gebrauchen. Wir haben Alternativen: Kursteilnehmerin, Seminarteilnehmerin, Klientin, Supervisandin...

Ich lerne gerne, ein ganzes Leben lang. Aber ich bin deswegen nicht mein ganzes Leben lang eine Schülerin.

Erika Meineke